

# Triumphbogen aus dem Säuliamt

Hausen am Albis: Wie Lehrer Robert Eberhard Bauwerke und Verkehrsmittel aus Karton entwirft

Modellbogen sind ein Exportschlager aus Zürcher Lehrerkreisen. Fürs nächste Jahr ist ein römischer Triumphbogen geplant. Wir haben dem Designer bei seiner Arbeit über die Schulter geschaut.

MARTIN ZEHNDER

Der Dezember ist für den Pädagogischen Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich stets eine strenge Zeit. Seine Mitglieder müssen Bestellungen aus dem ganzen Land nachkommen. Ob Schlösser, Verkehrsmittel oder Weihnachtsujets: Für zwei Franken gibt es ein Stück Schweiz aus Karton zu haben. Mehrere Hunderttausend Bogen setzt der Verlag jedes Jahr ab. Trotz Computerspielen scheint der Wunsch der Jugend nach Bastelarbeit ungebrochen.

In einem verschlafenen Weiler im Zürcher Säuliamt sitzt Robert Eberhard an seinem Arbeitstisch. Kartommesser, Lineal und Equerre hat er beiseite gelegt. In der Hand hält er das Weissmodell des neusten Objekts: einen römischen Triumphbogen. Für den Mittelstufenlehrer ist es der sechste Modellbogen, den er für den Pädagogischen Verlag anfertigt. Bereits hat er den St. Peter, das Postauto, die S-Bahn-Komposition, das Feuerwehrauto und einige Ergänzungsbauten zum Dörfli entworfen. Eberhard ist so etwas wie der Chefdesigner der Bastelbogen, eines Exportschlagers aus Zürcher Lehrerkreisen.

## Zur Infobeschaffung nach Rom

Dem römischen Triumphbogen fehlt einzig der Anstrich. Eberhard hat noch mehrere Wochen Zeit. «Wahrscheinlich muss ich nach Rom fahren, um das Original zu fotografieren», erklärt der Hobby-Bastler. «Die genauen Inschriften lassen sich auf den Fotokopien nicht erkennen.» Rund ein Dreivierteljahr dauert es, bis der Verlag einen neuen Modellbogen im Sortiment aufgenommen hat. Der Lagerbestand des rund 100 Bogen umfassenden Sortiments beläuft sich auf rund drei Millionen Einheiten. Nachdem die Idee für ein neues Sujet geboren ist, macht sich Eberhard an die Umsetzung.

«Zuerst muss ich mir Informationen zum geplanten Objekt beschaffen», sagt Eberhard. Das geschieht teilweise über Internet. Wie im Fall des Postautos, setzt er sich mit den entsprechenden Firmen in Kontakt und erkundigt sich nach Originalplänen.

«Unser Anspruch ist es, sehr genau zu sein», sagt Eberhard. «Gleichzeitig muss ein Bogen aber auch bastelbar sein. Darum kommen wir hin



Bis zu 200 Arbeitsstunden braucht Robert Eberhard, bis er mit einem neuen Bastelbogen zufrieden ist. Martin Zehnder

und wieder nicht darum herum, ein Sujet zu vereinfachen.» So kommt es, dass Eberhard je nach Kompliziertheit des Bauwerks oder des Verkehrsmittels bis zu fünf Weissmodelle konstruiert – alles von Hand und ohne jegliche Computerhilfe.

Wenn ihn sein Werk überzeugt, gehts in die zweite Dimension zurück. Eberhard zeichnet die Teile aufs Papier und fängt an, den Bogen mit Wasserfarbe zu bemalen. Auch müssen jetzt die Falt- und Ausschneidelinien angebracht werden. Schliesslich geht der Bogen zum Grafiker, der mit Hilfe des Computers die Formen und Farben digitalisiert, damit sie serienmässig gedruckt werden können.

Eberhard verfasst derweil das Begleitblatt. Sowohl die Bastelanleitung wie auch kurze, geschichtliche Hintergrundinformationen zum Objekt sollen den Kindern weitergegeben werden. «Alles in allem wende ich 150 bis 200 Arbeitsstunden pro Modellbogen auf», sagt Eberhard, der vom Pädagogischen Verlag für seine Arbeit entschädigt wird.

## Nicht mehr nur die Kyburg

Früher waren Bogen mit dem Schloss Chillon oder die Zürcher Kyburg der Renner. Weil sich in der Schule die Lehrpläne geändert haben und mehr ausländische Kinder die Schule besuchen, haben sich die Vorlieben verschoben. «Heute sind es vor allem Verkehrsmittel, die begeistern», sagt Eberhard. US-Truck, Zeppelin, Helikopter und so weiter

oder auch der Airbus A310 der Swissair.

Rückmeldungen erhält Eberhard nur selten. «Eigentlich nur, wenn sich ein Modellbogen als zu schwierig

entpuppt.» Eine sentimentale Angelegenheit ist sein Hobby ohnehin nicht. «Sobald ich den Bogen beim Grafiker abgegeben habe, ist er nicht mehr mein Kind.»

## «Fürs tatendurstige Bubenvolk»

Hausen am Albis: Heute sind die Bogen sogar Exportartikel

Die Tradition des Modellbogens geht ins 16. Jahrhundert zurück. In der Rokokozeit hat Goethe «allerley artige Lusthäuser (...) mit Pilastern, Freitreppen und Dächern» aus Papier erdacht. Gross in Mode kam der Modellbogen im 19. Jahrhundert nach der Erfindung der Lithografie.

Der Bastelbogen, wie man ihn heute kennt, geht auf den Zürcher Primarlehrer Edwin Morf zurück. Morf hat in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg den Pädagogischen Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich gegründet, der in der Folge die von Morf selber entworfenen Bogen verkaufte. Die Modelle sollten qualitativ hoch stehend und kindergerecht sein sowie schweizerischen Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung tragen.

Vor allem sollten sie pädagogisch sinnvoll sein, wie Morf selber in einem Schreiben von 1933 erklärte: «Wenn die Abende früher hereinbrechen, taucht für alle, die sich für das Wohl der Jugend verantwortlich fühlen, die wichtige Frage auf:

Wie beschäftigen wir unsere Jugendmannschaft, besonders das tatendurstige Bubenvolk, unterhaltend und nutzbringend? Die jungen Leute sollen lesen!, höre ich sagen. Nur lesen? Nein, auch mit Hand und Werkzeug will unsere Jugend tüchtig werden, soll Genauigkeit und Ausdauer üben und dies auf eine Weise, als ob es Spiel wäre.» Bis heute lassen sich die meisten Bogen mit Schere und Leim realisieren.

Neben Edwin Morf hat bis 1968 ausschliesslich Heinrich Pfenniger für den Entwurf neuer Bogen verantwortlich gezeichnet. Mittlerweile arbeiten jedoch mehrere Lehrerinnen und Lehrer sowie Grafiker und Architekten für den Pädagogischen Verlag.

Seit kurzem exportiert der Verlag seine Modellbogen auch nach Deutschland und Österreich. Weil die Schweiz nicht Mitglied der EU ist, hatte der Verlag anfänglich mit zolltechnischen Problemen zu kämpfen, die mit einer Verkaufsstelle in Konstanz allerdings behoben werden konnten. (mzh.)